

# Neues Datenangebot zur Anzahl und Größe der Privathaushalte in den Gemeinden Baden-Württembergs 2004

**Werner Brachat-Schwarz**

Angaben zur Zahl der Privathaushalte sind insbesondere für Planungen im Wohnungs- und Sozialbereich für das Land, aber auch für die Gemeinden und Kreise von zentraler Bedeutung. Entsprechende Informationen sind jedoch in regionaler Gliederung aktuell nur für die Regionen Baden-Württembergs sowie den Stadtkreis Stuttgart aus dem jährlichen Mikrozensus verfügbar; dagegen wurde die Zahl der Privathaushalte für die Kommunen letztmalig 1987 im Rahmen der damaligen Volkszählung ermittelt. Um diese Datenlücke zu schließen, wurde mithilfe des so genannten Haushaltsmitgliederquotenverfahrens die Zahl der Haushalte sowie die durchschnittliche Haushaltsgröße für die Gemeinden des Landes berechnet.

Zahlreiche Entscheidungen von sozialer, wirtschaftlicher und politischer Bedeutung werden nämlich nicht von einzelnen Personen, sondern von Personengemeinschaften oder von privaten Haushalten getroffen. Private Haushalte treten als Käufer von langlebigen Konsumgütern (beispielsweise Kraftfahrzeugen) auf; sie leisten Transferzahlungen an öffentliche Haushalte und empfangen Transfers von diesen, so zum Beispiel Wohngeld. Bei der Ermittlung des Versorgungsgrades der Bevölkerung mit Wohnungen sind die Haushalte die Bedarfsträger und damit die geeignete Bezugsgröße für entsprechende Berechnungen.

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2004 gab es im März des vergangenen Jahres landesweit knapp 4,9 Mill. Haushalte; das sind 25 % mehr als im Volkszählungsjahr 1987. Die Zunahme der Haushaltszahl war damit aufgrund des Trends zu kleineren Haushalten deutlich stärker als diejenige der Bevölkerung (+ 15 %).

Regional verlief die Entwicklung in diesem Zeitraum sehr unterschiedlich: Am stärksten war die Zunahme im Landkreis Heilbronn (+ 44 %), im Hohenlohekreis (+ 40 %) und im Bodensee-kreis (+ 39 %), am geringsten in den Stadtkreisen Stuttgart, Heidelberg und Mannheim mit einem Plus von jeweils weniger als 15 %.<sup>1</sup>

## Die größten Haushalte gibt es im Alb-Donau-Kreis

1961 bildeten in Baden-Württemberg noch durchschnittlich 2,9 Personen einen Haushalt. Diese Haushaltsgröße hat sich in den letzten gut vier Jahrzehnten stetig verringert. 1987 gehörten im Schnitt noch 2,4 Personen einem Privathaushalt an, im Jahr 2004 lag diese Kennziffer nur noch bei 2,2.

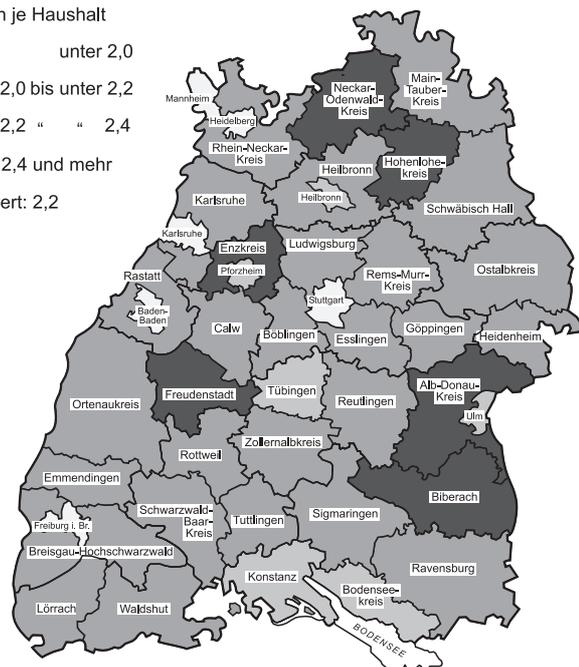
Die größten Haushalte gibt es weiterhin in den ländlich geprägten Landkreisen: Spitzenreiter ist der Alb-Donau-Kreis; hier bilden durchschnittlich 2,5 Personen einen Haushalt. Es folgen die Landkreise Biberach und Freudenstadt sowie der Neckar-Odenwald-Kreis, der Enzkreis und der Hohenlohekreis mit durchschnittlich 2,4 Personen je Privathaushalt. Dagegen leben in den meisten Stadtkreisen des Landes im Schnitt weniger als zwei Personen in einem Haushalt



Dipl.-Volkswirt Werner Brachat-Schwarz ist Leiter des Referats „Landesinformationssystem, Regionalstatistik, Zentrale Informationsdienste, Internetangebot“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

**1** Der Ansatz zur Berechnung der kleinräumigen Haushaltszahlen ist im i-Punkt beschrieben.

**S1 Durchschnittliche Haushaltsgröße in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2004\***



\*) Ergebnisse der kleinräumigen Haushaltsberechnungen. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Abbildung

LANDESINFORMATIONSSYSTEM BADEN-WÜRTTEMBERG - L I S -  
99025080 Managementinformationen Gebiet: GOTTMADINGEN . . . . .

Privathaushalte \*) sowie durchschnittliche Haushaltsgröße  
1961, 1970, 1987 und 2004

Jahr	Haushalte Anzahl	Haushaltsgröße Anzahl 1)	zum Vergleich: Land
1961	2480	3,0	2,9
1970	3110	2,9	2,8
1987	3407	2,6	2,4
2004	4550	2,3	2,2

\*) 1961, 1970, 1987: Volkszählungsergebnisse; 2004: Ergebnisse der kleinräumigen Haushaltsberechnung (Modellrechnung mit Fünfferrundung).- 1) Personen je Haushalt.

(vgl. Schaubild). Dieses „Land-Stadt-Gefälle“ spiegelt sich erwartungsgemäß auch in den Werten für die Gemeinden nach ihrer Größe wider, das heißt, die Zahl der Haushaltsmitglieder nimmt mit zunehmender Gemeindegröße ab. So liegt in Kommunen mit weniger als 1 000 Einwohnern die Zahl der Haushaltsmitglieder immerhin noch bei durchschnittlich 2,6 Personen, in Städten mit zwischen 20 000 und 50 000 Einwohnern sind es bereits lediglich 2,2 Personen und in Großstädten mit über 250 000 Einwohnern sogar nur noch 1,9 Personen.

Die Ergebnisse dieser kleinräumigen Haushaltsberechnungen stehen über eine vorgefertigte Tabelle für jede Gemeinde und auch für jeden Kreis über das Internet ([www.statistik-bw.de/Regionaldaten](http://www.statistik-bw.de/Regionaldaten)) zur Verfügung. In diese Tabelle sind – für Vergleichszwecke – auch Ergebnisse früherer Volkszählungen aufgenommen worden (vgl. Abbildung).

### Kleinräumige Berechnungen sind mit Unschärfen behaftet

„Als Haushalt (Privathaushalt) zählt jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft (Mehrpersonenhaushalt) sowie jede für sich allein wohnende und wirtschaftende Einzelperson (Einpersonenhaushalt). Zu einem Haushalt können verwandte und familienfremde Personen gehören (...).“ Bereits diese Definition aus dem Mikrozensus lässt erahnen, welche vielfältigen Lebensformen sich hinter einem Haushalt verbergen können.<sup>2</sup> Und diese Vielfältigkeit

hat in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen, nicht zuletzt aufgrund des Trends hin zu nicht ehelichen Lebensgemeinschaften. Waren vor etwa 30 Jahren noch über 99 % der Paare verheiratet, so beträgt heute der Anteil der nicht ehelichen Lebensgemeinschaften an allen Paaren bereits 9 %.<sup>3</sup> In den Groß- und vor allem Universitätsstädten dürfte dieser Anteil noch deutlich höher liegen.

Dieser Trend, wonach sich die traditionellen Haushalts- und Familienstrukturen immer mehr aufweichen, macht die Ermittlung der

**i** Basis für die Berechnung der Haushaltszahl in den Gemeinden ist eine Sonderauswertung der Volkszählungsergebnisse von 1987; nur über diese konnten Informationen zur Verteilung der Bevölkerung nach Alter und Geschlecht auf die verschiedenen Haushaltsgrößen gewonnen werden. Mithilfe dieser Daten wurden die so genannten Haushaltsmitgliederquoten ermittelt, das heißt die prozentualen Anteile der jeweils in Haushalten einer bestimmten Größe lebenden Personen an der Gesamtzahl der Personen gleichen Alters.<sup>1</sup> Darüber hinaus wurde berücksichtigt, dass sich diese Quoten seither verändert haben (Stichwort: Singularisierung). Diese Anpassung wurde entsprechend den landesweiten Veränderungen aus dem Mikrozensus vorgenommen; durch Multiplikation dieser modifizierten altersgruppenspezifischen Quoten mit dem entsprechenden Bevölkerungsstand zum 31. Dezember 2003 wurde die (vorläufige) Zahl der Haushalte ermittelt. In einem weiteren Schritt wurden die so errechneten Haushaltszahlen der Gemeinden an die entsprechenden Ergebnisse des Mikrozensus für das Land insgesamt sowie für die 12 Regionen angepasst. Lag beispielsweise die Zahl der Haushalte gemäß Mikrozensus 2004 in einer Region um 3 % höher als in der kleinräumigen Haushaltsberechnung, so wurde die Zahl der Haushalte in den regionsangehörigen Gemeinden jeweils mit dem Faktor 1,03 multipliziert. Die vorgelegten Ergebnisse sind damit als Ergebnisse einer Modellrechnung zu charakterisieren.

<sup>1</sup> Ausführlicher beschrieben ist das Haushaltsmitgliederquotenverfahren in: Walla, Wolfgang/Brachat-Schwarz, Werner/Richter, Hans J.: Regionalisierte Wohnungsbedarfsprognose – methodische Grundlagen zur Ermittlung des Wohnungsbedarfs in den Teilräumen Baden-Württembergs bis zum Jahr 2005, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg 1995/96, S. 89 – 129.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Hin, Monika: Lebensformen der Bevölkerung in Baden-Württemberg gestern und heute, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 2/1997, S. 56 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Eggen, Bernd: Ehe und Familie – ein Auslaufmodell?, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, Heft 11/2003, S. 22 ff.

Haushaltszahlen zunehmend schwieriger. Insbesondere bei nicht ehelichen Lebensgemeinschaften ist es nicht immer eindeutig, ob diese einen Mehrpersonenhaushalt oder aber mehrere Einpersonenhaushalte bildet – je nachdem, ob diese Personen gemeinsam wirtschaften oder nicht.<sup>4</sup>

Da es sich bei den vorgelegten Ergebnissen um errechnete Werte handelt, für die naturgemäß pauschale Annahmen getroffen werden mussten, sind diese kleinräumigen Ergebnisse mit

zusätzlichen Unschärfen behaftet. Vor allem in den Groß- und Universitätsstädten dürften diese Unschärfen aufgrund des hohen Anteils an nicht ehelichen Lebensgemeinschaften besonders bedeutsam sein. Nichtsdestotrotz stellen die vorgelegten Daten im Hinblick auf die Bereitstellung planungs- und entscheidungsrelevanter Informationen einen Fortschritt dar. ■

Weitere Auskünfte erteilt  
Werner Brachat-Schwarz, Telefon 0711/641-2835  
E-Mail: [Werner.Brachat-Schwarz@stala.bwl.de](mailto:Werner.Brachat-Schwarz@stala.bwl.de)

<sup>4</sup> Ein Grenzfall stellt sicherlich aber auch die in der *Stuttgarter Zeitung* beschriebene „Luxus-Rentner-WG“ dar, der drei Ehepaare angehören, die sich Küche und Wohnzimmer teilen und gemeinsam einkaufen; vgl. „Luxus-WG mit Pool, Beletage und Wintergarten“, in: *Stuttgarter Zeitung* vom 15. Juni 2005, S. 19.

## kurz notiert ...

### Baden-Württemberger sind im Durchschnitt 41,1 Jahre alt

Die Bevölkerung in Baden-Württemberg war Ende des Jahres 2004 im Durchschnitt 41,1 Jahre alt. Damit ist das Durchschnittsalter seit 1970 um immerhin gut 6 Jahre gestiegen. Aufgrund der höheren Lebenserwartung der Frauen lag deren Durchschnittsalter mit 42,5 Jahren um immerhin 2,8 Jahre höher als das der Männer (39,7 Jahre).

Eine Auswertung aus dem Landesinformationssystem des Statistischen Landesamtes zum Durchschnittsalter der Bevölkerung belegt allerdings deutliche regionale Unterschiede: Der Landkreis Tübingen weist mit durchschnittlich 39,1 Jahren die jüngste Bevölkerung auf, was sicherlich nicht zuletzt auf seinen hohen Studentenanteil zurückzuführen ist. Am ältesten ist die Bevölkerung im Stadtkreis Baden-Baden mit immerhin 45,9 Jahren im Durchschnitt.

Für die Gemeinden des Landes zeigen sich noch größere Unterschiede: Immerhin drei ausschließlich kleinere Kommunen weisen ein Durchschnittsalter auf, das unter 35 Jahren liegt. Die Gemeinde Riedhausen im Landkreis Ravensburg hat mit nur 33,5 Jahren die jüngste Bevölkerung des Landes. Auf der anderen Seite wird das hohe Durchschnittsalter der Stadt Baden-Baden (siehe oben) sogar noch von sieben Gemeinden übertroffen: von der Ex- bzw. Enklave Büsingen am Hochrhein (Landkreis Konstanz), von den vom Kurbetrieb geprägten Kommunen Bad Dürrenheim (Schwarzwald-Baar-Kreis), Bad Herrenalb (Landkreis Calw) und Badenweiler (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald), dem Erholungsort Büschau (Landkreis Lörrach) sowie Beuron (Landkreis Sigmaringen) und Untermarchtal (Alb-Donau-

Kreis). Das Spitzenergebnis für Untermarchtal von 48,5 Jahren wird sicherlich entscheidend von den dort ansässigen Klosterbewohnern geprägt.

**Gemeindedaten:** Die Ergebnisse zum Durchschnittsalter der Bevölkerung in den 1 111 Gemeinden und den Teilräumen des Landes erhalten Sie direkt aus dem Landesinformationssystem unter [www.statistik-bw.de](http://www.statistik-bw.de) (Fläche, Bevölkerung/Regionaldaten/Bevölkerung/Durchschnittsalter).

**Redaktionsservice:** Auf Wunsch erhalten Sie die Gemeindeergebnisse ihres Kreises/Einzugsbereichs zum Durchschnittsalter vom Statistischen Landesamt unter Telefon: 0711/641-2835, E-Mail: [Brachat-Schwarz@stala.bwl.de](mailto:Brachat-Schwarz@stala.bwl.de) komplett geliefert und als Ranking sortiert.

### Rund 96 700 Lebendgeborene im Jahr 2004 – Niedrigster Stand seit 1985

Die Zahl der Lebendgeborenen in Baden-Württemberg ist im Jahr 2004 mit 96 655 Kindern auf den niedrigsten Stand seit 1985 gesunken. Seinerzeit kamen rund 94 400 Kinder zur Welt, im Jahre 1990 waren es knapp 118 600. Seit Beginn der 90er-Jahre bis Ende vergangenen Jahres hat sich die Geborenenzahl somit um knapp 19 % verringert. Dieser Geburtenrückgang beruhte insgesamt gesehen zum etwas größeren Teil (rund 57 %) darauf, dass sich die Jahrgangsstärken der Frauen innerhalb des Altersbereichs zwischen 15 bis 45 Jahren verschoben haben („Altersstruktureffekt“). Im Übrigen (zu etwa 43 %) resultierte der Rückgang der Geborenenzahlen aus der Zurückhaltung der Paare, Kinderwünsche zu realisieren („Verhaltenseffekt“). ■